

# Von Regierung und Terroristen bedroht

**MENSCHENRECHTE** Syrischer Schriftsteller Abdelwahhab Azzawi konnte nach Deutschland fliehen / Große Sorge um Familie im Jemen

**GIESSEN** (red). Auf die Bedrohung und Verfolgung von Schriftstellern und Journalisten wollen Studierende der Justus-Liebig-Universität (JLU) aufmerksam machen. Deshalb haben die jungen Leute im Jahr 2008 die Initiative „Gefangenes Wort“ gegründet, die sich längst zu einem Verein weiterentwickelt hat. Um noch intensiver auf Einzelschicksale hinzuweisen, kooperiert der Anzeiger mit dem Verein und stellt jeden Monat einen Fall auf der Hochschulseite vor. Heute berichtet Leslie Kuhlmann über den syrischen Schriftsteller Abdelwahhab Azzawi.

„Ein hängendes Blatt/ schwankt/ fällt/ dann, berstet die Erde“ (Azzawi: The Leaf. Aus dem Englischen übersetzt). Ein schwingendes Blatt, das in all seiner Leichtigkeit die Welt erzittern lässt. So konträr das Bild zunächst scheinen mag, die Verse Abdelwahhab Azzawis veranschaulichen die politische Lage seines Heimatlandes Syrien sehr genau. Unsicherheit, Gewalt und die Angst vor dem Verlust der Heimat, Familie und der eigenen Existenz prägen ungeboren den Alltag der syrischen Bevölkerung. Die zunächst aufgekommene Hoffnung auf demokratische Reformen und eine erweiterte Rede- und Meinungs-

freiheit nach dem Tod Hasif al-Assads und der Präsidentschaftsübernahme seines Sohnes Baschar al-Assads im Jahr 2000 entpuppte sich als Trugschluss. Die Zivilgesellschaft wurde weiterhin von politischen Entscheidungen ausgeschlossen, Intellektuelle und Andersdenkende unterdrückt. Auch Abdelwahhab Azzawi und seine Familie zählen zu den Verfolgten. Die Texte des Schriftstellers gelten als regierungskritisch.

„Ein hängendes Blatt an einem alten Baum“, so schreibt Azzawi in seinem Gedicht. Das trockene Laub als Metapher für die Regierung Syriens? Die an Missständen festhält? Von der man erwarten sollte, dass sie durch Rütteln und Beben geschwächt zu Boden gleitet? Und die dies nicht tut. Im Gegenteil: Noch im Herbst ihres Daseins die Erde bersten lässt und das Land, das sie umgibt, verwüstet. Zeigte die Regierung unter Assad sich doch zuversichtlich, dass der „Arabische Frühling“ nicht auf Sy-

rien übergreifen würde und man an altergebrachten Maßstäben festhalten könne. Und brachte das Land mit Ausbruch des Bürgerkriegs 2011 zum Beben. Laut Angaben der UNO fielen bis Januar 2014 über 100.000 Menschen den Ge-

waltprotesten zum Opfer, Human Rights Watch berichtete von zahlreichen Entführungen, Folter und Tötungen. Die Hoffnung auf ein saches Fallen des verwehenden Blattes blieb unerfüllt. Im Juni 2014 gewann Assad die von UN, EU und den USA als Betrug deklarierte Wahl erneut, ein Ende der Gewaltherrschaft scheint nicht in Sicht.

Oder meint Assawis Metapher etwas gänzlich Anderes: Ein hängendes Blatt an einem alten Baum – als Widerstand? In seiner äußeren Erscheinung matt und leblos, vom Wind hin und her gerissen, dem Ableben nahe und dennoch ausschlaggebend? Ein Widerstand der, trifft er den Boden, die Erde ins Wanken bringt? Der 1981 in Damaskus geborene Autor und studierte Augenarzt Abdelwahhab Azzawi ist aktives Mitglied der Demonstrationen. Er setzt sich für einen friedvollen Verlauf der Proteste ein und arbeitete als Arzt im Krisengebiet. Bereits vor Ausbruch des Bürgerkriegs hatte Azzawi eine Vielzahl regierungskritischer Artikel veröffentlicht. Gemeinsam mit dem – ebenfalls verfolgten – ägyptischen Poeten Omar Hazek publizierte er überdies die Gedichtsammlung „Nota – Skies of Freedom“, die 2011 in Ägypten erschien. Abdelwahhab Azzawis kritische Texte sorgen nicht nur auf Seiten der Regierung für Unmut. Auch islamistische

Gruppen sehen in den säkularen Artikeln Azzawis eine Bedrohung. Terroristen wie Regierung drohen ihm mit Arrest, Entführung und Gewalt. Berichten des Internationalen PEN zufolge, wird der Autor im August 2012 vom Sicherheitsdienst

auf offener Straße attackiert und geschlagen. 2013 flüchteten Abdelwahhab Azzawi mit seiner Frau und den zwei Töchtern nach Aden, in den Jemen. Doch auch dort wird die Familie bedroht. Azzawi muss Frau und Kinder verlassen: auf Einladung des Universitätsklinikums Saarland flieht er im Juni 2014 nach Deutschland. Er bittet in Dortmund um Asyl, wird eine Woche später nach Eisenhüttenstadt und von dort weiter nach Senftenberg umgesiedelt. Seine größte Sorge gilt seiner Familie. Azzawis Frau, gebürtige Alawitin und Tochter eines inhaftierten Regierungskritikers, ist es im Jemen untersagt, ohne männliche Begleitung das Haus zu verlas-



Verfolgt: Abdelwahhab Azzawi. Foto: red

sen. Wann und wie er seine Familie wiedersehen wird, weiß der Autor nicht. Und auch ob er in Deutschland bleiben darf, ist ungewiss. Aber er schreibt weiter gegen das Unrecht an, das seinem Land zuteil wird. In „Gefängnis“, Azzawis aktuellem Buchprojekt, greift der Autor die Erfahrungen und Geschichten ehemals Inhaftier-

ter auf, schreibt von Wünschen und Träumen. „Ein hängendes Blatt/ schwankt/ fällt/ dann, berstet die Erde.“ Ein Bild, das konträrer nicht sein könnte. Kraftlos und doch durchschlagend. Es zeugt von der Zerrissenheit eines Landes, das den Winter noch nicht überstanden, den beschwerlichen Weg durch den Frühling noch vor sich hat. Und es zeugt von Menschen wie Abdelwahhab Azzawi, die sich friedlich gegen die Unterdrückung ihrer Rede- und Meinungsfreiheit einsetzen und trotz eigener widriger Lebensumstände – Leben fernab ihrer Heimat, Verlust der Familie, Angst vor Verfolgung – den Willen nicht aufgeben, etwas zu bewegen.

Jeder hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung.  
**gefangenes-wort.de**